

## Der Zweck des Lebens.

Von Philipp Rappaport.

Wir mögen blicken, wohin wir wollen, so finden wir nirgends reinen Genuss, nirgends Befriedigung, nirgends wirkliche Glückseligkeit, nirgends Erfüllung des Lebenszwecks. Wahrließ der Dichter hat Recht, wenn er sagt:

„Des Lebens ungetrübte Freude  
Ward seinem Sterblichen zu Theil.“

Unsere heutige Gesellschaftsordnung mit ihrem übermächtigen Reichtum und der drückendsten Armut, mit ihren Ständen und Klassenunterschieden, mit ihren sozialen und heuchlerischen Begriffen von Moral und Tugend, mit ihrem modernen Slaventhum, ihrer Corruption und Prostitution macht die Erfüllung des Lebenszwecks zur Unmöglichkeit. Erst wenn allen Menschen die Möglichkeit geboten wird, die Bedürfnisse ihres Geistes und Körpers zu befriedigen, wenn die Alles in Übermaß hietende Natur ihre Gaben für Jeden erzeugt, wenn die Gebrüder der Kunst Alten zugänglich, der Cultus des Schönen Alten möglich sein wird, Geist und Körper gleichmäßig gepflegt werden, wenn Natur, Kunst und Wissenschaft einigut aller Menschen geworden sind, dann erfährt man von einer harmonischen Entwicklung der Anlagen, von Genuss, Glückseligkeit und Lebenszweck die Rede sein. So wenig, Völker während eines Krieges ihre Hilfsquellen entwickeln können, gerade so wie der Krieg zwischen Völkern zerstörend und vernichtend wirkt, gerade so geht es dem Einzelnen in dem Kriege, den er innerhalb der Gesellschaft führt. Und die meisten Menschen befinden sich fortwährend im Kriege. Sie führen den Kampf um's Dasein in des Wortes schlimmster Bedeutung. Da ist kein Waffenstillstand, da tritt niemals die Muße ein, die es ihm gestattet, Ideale zu verfolgen, welche dazu angehören, das Leben des Menschen schöner zu gestalten.

In diesem Kampfe um's Dasein ist eine harmonische Entwicklung der Anlagen nicht möglich. Eine Entwicklung findet natürlicher Weise statt, es ist jedoch eine Entwicklung bloß derjenigen Anlagen, welche bei dem Kampfe gute Dienste leisten. Wir finden deshalb eine außerordentliche Entwicklung des Ewerbsjaines, so außerordentlich, daß er sich auf ungesehliche Weise durch Betrug, Raub, Unterschlagung, Diebstahl u. s. w. äußert, wenn er sich nicht auf gesetzliche Weise äußern kann.

Unsere sozialen Verhältnisse sind vielmehr dazu geeignet die Anlagen zum Verbrechen, als die Anlagen zur Tugend zu entwickeln. Es sind nicht alle Dingen tugendhaft, welche das Gesetz nicht erreichen kann, und es gibt Handlungen, welche moralisch verwerthlich und doch gesetzlich unantastbar sind. Sie alle entstehen mehr oder weniger dem Erwerbstriebe. Den armen Teufel, der sei es aus Roth, oder aus verbrecherischer Anlage einen Diebstahl begeht, schickt man in's Zuchthaus, aber den hartherzigen Gläubiger, der das Eigenhum des Schuldners an sich zieht, das ihm für eine Schuld verpfändet ist, welche nicht holz so groß ist, als der Wert des Eigenhums, nennt man einen guten Finanzier. Die Polizei bestraft den rohen Gesellen, der einem Anderen einen Schlag versetzt, aber das arme Mädchen, das von dem Geliebten verlassen wird, weil derselbe eine reiche Heirath macht und das sich darüber zu Tode grämt, findet das Criminalgesetz mit sieben Siegeln verschlossen.

Der Begriff der Ehrelichkeit erweitert sich von Tag zu Tag. Der Begriff der Unehrlichkeit verengt sich in dem Maße, wie sich jener erweitert. Von hundert Geschäftsmenschen erlauben sich neunzig Praktiken, welche sich mit strengen Begriffen von Rechtschaffenheit zwar nicht vereinbaren lassen, welche aber die Geschäftsroutine stillschweigend übersieht.

Nehmen wir das Criminalgesetz zur Hand und prüfen die Reihe von Verbrechen und Vergehen, welche dasselbe aufzählt, so werden wir finden, daß in einer vernünftigeren Gesellschaftsordnung neun Zehntel derselben gar nicht vorkommen könnten. Welche Veranlassung hätte man zum Beispiel, das Verbrechen des Diebstahls, oder des Betruges, des Einbruches, des Raubes, der Fälschung des Raubmordes, der Falschmünzer, der Unterschlagung, der Erbschlecherei, der Hehlerei, des Meineids u. s. w. zu begehen, wenn unsere sozialen Verhältnisse derart währen, daß Jedein die Möglichkeit geboten wäre, bei mäßiger, seinen Anlagen und Fähigkeiten entspre-

hender nützlicher Arbeit ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

Wäre es nicht wahrscheinlich, daß das Gesetz Verbrechen wie Verführung, Rothucht, Abortion, Prostitution, wilde Ehe, Ehebruch, Bigamie u. s. w. nicht mehr kennen würde, wenn einmal vernünftigere Anschauungen über die Moral der gesellschaftlichen Beziehungen Platz greifen würden, wenn Neigung und Liebe der einzige Grund der Vereinigung der Geschlechter sein werden, wenn weder Stand noch Vermögen, noch sonstige Ursachen förmend eingreifen werden, wenn die Armut nicht mehr Hindernis der Heirath sein wird, wenn das Weib so selbstständig sein wird, daß bei ihm die Möglichkeit eines „anständigen Lebens“ nicht länger von der Heirath abhängt?

Mordthaten werden meistens in Verbindung mit den genannten Verbrechen begangen. Wenn einmal die Völker einander nicht mehr unvernünftiger Weise hassen werden, wird der Hochverrat und der Massenmord nicht mehr existieren, und wenn einmal die Könige bei Seite geschafft werden, wird man kein Majestätsverbrechen mehr kennen.

Der Mensch ist das Produkt seiner Zeit mit ihrer Vergangenheit. Die Anlagen zum Bösen, welche mit ihm geboren werden, sind nicht Erscheinungen des Zusfalls,

sondern die Folge der Entwicklung und Vererbung. Diese Anlagen werden in dem Maße verschwinden, als die gesellschaftlichen Zustände sie nutzlos, ihre Entwicklung unmöglich machen. Es ist ein Irrthum die Anlagen zum Bösen im Menschen, als etwas Selbstverständliches vorzusehen. Sie werden verschwinden, wenn sie nicht mehr nutzbringend angewendet werden können, und es sind gesellschaftliche Zustände möglich, in denen die Anlagen zum Bösen keine Verwendung mehr finden.

Haben wir nun erkannt, daß bei den zur Zeit herrschenden gesellschaftlichen Zuständen eine harmonische Entwicklung der Anlagen, also die Erfüllung des Lebenszwecks in unserem Sinne, daß ein reiner Vollkommen Genuss alles dessen, was ist, nicht möglich ist, so müssen wir es wohl als unsere Aufgabe erkennen, Zustände herbeizuführen zu helfen, in welchen dem Menschen in vollem Maße die Mittel an die Hand gegeben sind, diesem Zwecke Genüge zu leisten. Es ist dies nicht nur unsere Pflicht vom Standpunkte der Humanität, sondern auch ganz besonders als Freidenker.

Der Mensch bedarf einmal eines gewissen Ziels in seinen Bestrebungen, es liegt dies in seiner Natur. Wenn ihm ein Ziel gegeben ist, wird er sich eines suchen. Veranlassen wir ihn das Ziel nicht in einer anderen, eingebildeten Welt zu suchen, so müssen wir ihm ein Ziel in dieser Welt zeigen. Und es muß ein schönes Ziel sein, ein Ziel wert des menschlichen Strebens, wert des menschlichen Lebens, ein Ziel wegen dessen es der Mühe wert ist zu leben. Heute ist in neu und neunzig unter hundert Fällen das Leben nicht des Lebens wert. Wir müssen etwas Besseres bieten, wir müssen ein Leben bieten, das der Mensch froh ist zu leben, ein Leben, welches ihm die Aussicht auf ein anderes zufüllt, das Leben entbehrlieblich erscheinen läßt. Es ist nicht genügend zu sagen, daß der Mensch den Himmel auf der Erde finden kann oder soll, wir müssen ihm auch mit praktischen Vorschlägen an die Hand gehen, wie er diesen Himmel auf Erden schaffen und erwerben kann.

Darum meine ich, daß wir Freidenker ebenso wie wir die Avantgarde in den Bestrebungen um die geistige Befreiung des Menschenhums bilden, auch die Avantgarde aller Bestrebungen um die politische und soziale Befreiung der Menschen sein sollen. Und wir müssen hierin consequent sein. Ebenso wie wir auf dem Gebiet der Gedankenfreiheit der Vernichtung des Alten huldigen, ebenso müssen wir streben, die alten Zustände des sozialen Slaventhums zu vernichten. Alle fortschrittlichen Bestrebungen befinden sich zuerst auf dem Standpunkte der Kritik und der Negation, bevor sie in die Lage kommen, Neues an Stelle des Alten zu setzen. Man wird jederzeit im Stande sein, sich über die Ursachen des Bestehenden klar zu werden, ist aber leichter dem Irrthum ausgesetzt, wenn man über die Wirkung des neu zu Schaffenden urtheilen will. Doch kann man immerhin seinem Urtheil das Prinzip zu Grunde legen, daß da gleiche Ursachen auch die gleiche Wirkung haben, entgegengesetzte Wirkung auch die Folge entgegengesetzter Ursachen ist. Die Zukunft entzieht sich der bestimmten Berechnung aber

der Mensch schlicht von Gegenwärtigem auf Zukünftiges. Den einzigen festen Anhaltspunkt für solchen Schlüß bildet die Erkenntnis des Bestehenden, womit ich jedoch durchaus nicht sagen will, daß nicht selbst auf Grund richtiger Erkenntnis des Bestehenden ein falscher Schlüß auf die Zukunft möglich ist. Und gerade dieser Möglichkeit wegen sollten Dinge der einzig sind in der Kenntnis des Bestehenden, nicht deshalb hadern untereinander, weil sie nicht zu denselben Schlüssen in Bezug auf die Zukunft gelangen, sondern sollten jederzeit bereit sein, sich gegenseitig die Hand zu gemeinsamen Handeln zu reichen. Unsere Bestrebungen und die Anderer in dieser Richtung werden nicht fruchtlos sein. In meinem Geiste ist ich die Zeit kommen, in welcher die Menschheit eine ihrer würdigste Stellung einnimmt, als ihre heutige, in welcher die physischen und geistigen Anlagen und Eigenschaften der Menschen zu einer heile kaum geahnten Entfaltung gelangen, in welcher der Mensch weder seine Kräfte in Egoismus vergeudet, noch sie durch Mangel und Elend und Druck verschwunden sieht, in welcher das Leben so beschaffen ist, daß der Mensch nicht mehr nach einem Zweck des Daseins ist.

Wenn diese Zeit kommen wird, weiß ich freilich nicht, auch glaube ich nicht, daß sie sehr bald kommen wird. Denn weder finde ich bei den Massen das nötige Verständnis, noch finde ich bei Denen, welche das Verständnis haben, jenen Geist der Einigung, welcher sich über Meinungsverschiedenheiten hinwegsetzt und zu gemeinsamem Handeln ansporn. Darum läßt sich auch heute nicht sagen, ob der stetige Gang der fortschrittlichen Entwicklung diese Zeit herbeiführen wird, oder ob der gequälten Menschheit der Geduldssaden einmal plötzlich reisen und sie unter gewaltigen Zugungen das Joch des Elends von sich abwerfen wird. Beides ist möglich. Besser wäre das Erstere, wahrscheinlich dagegen das Letztere. Diese Ansicht ist gerechtfertigt durch die Geschichte der Vergangenheit. Wie und wann aber auch diese ideale Zeit eintreten mag, kommen wird sie, so wahr der Funke der Freiheit glüht in der Menschenbrust; Wo'l mag er lange nicht die Kraft besitzen, zu zünden, aber verlöschen wird er niemals. Der Augenblick wird kommen, wenn ein frischer kräftiger Windhauch ihn ansatz zur lodnenden Flamme, zur endlichen Erlösung der Menschheit.

Die ausländische Presse über Amerika und über die republikanische Partei.

Der „London Telegraph“, ein Hauptorgan Englands, widmet einen interessanten Leitartikel den amerikanischen Verhältnissen und der republikanischen Partei; der Haupteditor dieses Blattes berichte letztes Jahr die nordamerikanischen Staaten und zeigt in obigem Artikel ein klares Verständnis der politischen Verhältnisse Amerikas. Wir entnehmen gedachtem Leitartikel die Hauptstellen:

Die am 2. November d. J. erfolgende Präsidentenwahl wird einen wichtigen Einfluß auf die künftige Geschichte der Menschheit äußern. Nordamerika ist das freieste Land der Erde, einer versprechenen Zukunft für Alle, welche in der alten Welt keine Freiheit, keine Sorgenfreiheit und keine Hoffnung eines glücklichen Daseins finden. Die unveräußerlichen Menschenrechte auf Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit sind in der amerikanischen Konstitution allen gesichert und verbürgt. Die alten Römer rührten sich, daß das römische Reich von der geringssten Tugend bis zur Höhe der größten Weltmacht innerhalb 1000 Jahren emporgestiegen sei. Allein die Bürger der Vereinigten Staaten Nordamerikas haben Höheres und Größeres innerhalb 100 Jahren erreicht und vollbracht. Der enthusiastische Träumer kann mit seiner Phantasie kaum das reiche Zukunftsbild Amerikas ausfüllen.

Die zwanzig Jahre, während welcher von 1860 bis zur Gegenwart die republikanische Partei das Heft der amerikanischen Bundesregierung geführt hat, haben unstreitig außerordentlich viel zur Größe und zur Wohlfaht des Landes beigetragen. Die republikanische Partei hat den stürmischen Perioden, in denen es sich um das Leben der Republik handelte, namentlich dem brudermörderischen Bürgerkrieg zwischen Süß und Nord, kräftigen Widerstand geleistet und endlich durch Nieder-

wurfung des slavenhaltenden Südens die Union der Republik und die Freiheit gerettet. Die republikanische Partei hat glänzend, als England mit seiner Nationalschulden im Stande war, die aus dem Bürgerkrieg hervorgegangene Nationalschulden und triumphirend trotz aller Finanzpanics geordnet, bedeutend verringert und den National-Kredit zu einer Höhe erhoben, wie keine andere Nation sich rühmen kann; die Bundeschuldscheine sind gesuchter, als die Staatschuldscheine irgend einer andern Nation. Die Wiederaufnahme der Baarzahlung und die Einlöslichkeit der Gouvernementsnoten war ein nur kurze Zeit vorbereiter Act in Amerika, während England lange Finanzkämpfe durchzumachen hatte, ehe es die Wiederaufnahme der Baarzahlung beginnen konnte. Und bei Allem dem muß man staunen, wie Amerika trotz seiner Jugend und trotz seiner großen Unerfahrenheit in Finanzsachen so geschickt im Bürgerkrieg Finanzkräfte schuf und nach dem Bürgerkrieg so weise die Kriegsschulden verwaltete, ordnete und um den 3. Theil derrigerte. Die republikanische Partei kann mit geheimer Stolz diese verdienstvollen Thaten für sich in Anspruch nehmen, sie darf behaupten, daß sie die glücklichen Zustände, deren sich das Land in finanzieller Hinsicht erfreut, geschaffen hat. Die republikanische Partei hat den Dämon des Bruderkrieges, die Sklaverei vernichtet und Alle ohne Unterschied der Rasse, Farbe und Religion für gleichberechtigt und frei erklärt. Es ist die Hoffnung und der Wunsch Englands, daß Nordamerika, seine männliche erstgeborene Tochter, an Glück und Macht zunehmen möge.

Johann Jacoby über Wirken und Ende der Reaktion.

Wie es heute Leute gibt, welche den ganzen Gesellschafts- und Staatsorganismus und seine Funktionsbedingungen so wenig verstehen, daß sie glauben, zur Umwälzung aller wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse bedürfe es nichts, als einiger tauften Verschworener, welche die Revolution wollen und sie dann zu einer beliebigen Zeit und Stunde „machen“, — ganz ebenfalls Phantasten und noch viel mehr als heute gab es zu Anfang der 50er Jahre in Preußen und anderwärts. So hatte sich ein Berliner Gymnasiallehrer Gercke (in New York wohlbekannt) im Jahre 1851 in den Kopf gesetzt, daß im Mai 1851 in Paris die Revolution ausbrechen müsse, die sich selbstverständlich auch nach Deutschland weiter verpflanzen werde. Ja, er wollte, damit man auf dieses Ereigniß gehörig vorbereite sei, ein Jahr früher bereits die Leitartikel und Aufrufe niedergeschrieben haben, welche beim Ausbruch der Revolution erscheinen sollten!

Wem fallen da nicht gewisse Leute ein, die es heute genau ebenso, ja zum Theil noch toller treiben und die vor Monaten zusammen mit einigen Franzosen den Tag der im nächsten Jahre ausbrechenden Revolution festlegen wollten?

Nun, der genannte Gercke begab sich 1851 auch zu Johann Jacoby, um denselben für seine Idee der Vorbereitung auf die künftige Revolution zu gewinnen. Der „Weise von Königsberg“ lächelte zu diesen Phantastereien. Er erklärte, daß das Scheitern der Bestrebungen des Jahres 1848 in der mangelnden politischen Bildung des Volkes begründet und er vollkommen damit einverstanden sei, daß die Reaktion gegenwärtig die politische Erziehung des Volkes zur Freiheit in die Hand wolle. „Ich habe“, fügte er hinzu, „daß es von Seiten der Demokratie unklug wäre, die Reaktion in diesem Erziehungsweise auf irgend eine Weise zu stören, da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Zwecke der Demokratie besser arbeite, als diese selber.“

Was für die damalige Reaktion und für die Demokratie galt, das gilt im vollen Umfang auch für die heutige Reaktion und die Sozialdemokratie. Die Reaktion muß ihre naturgemäße Bahn bis zum Ende durchlaufen; und je weniger man diesen Lauf unterbricht, desto füger wird er wahren. Jedes gewaltsame Hindernis, das man thörichter Weise aufwerfen würde, um den zu Thal stürzenden Strom der Reaktion in seinem Fall aufzuhalten, würde seine Kraft nur verdoppeln, und die durch den gefundenen Widerstand angekommene und in ihrer Gewalt potenzierte Reaktion würde nicht nur das lächerliche Dämmchen wie Kinderspielzeug weggeschwemmen, sondern alles Land ringsumher weit ärger verwüstet als vorher.

Die Reaktion muß sich selbst abwischen und sie wird es schnell thun. Wer sieht nicht ein, daß sie für uns arbeitet und daß sie vor allem vorteilhaft für die Erziehung des Volkes zur Freiheit wirkt, indem sie ihm durch die unvermeidliche Gewalt der Thatsachen unvermeidlich beweist, daß unter den heutigen verbrauchten Formen des Staats- und Geellschaftslebens eine Besserung der unerträglichen wirtschaftlichen und politischen Lage der ungeheuren Mehrzahl unmöglich ist und daß Massenverarmung und Massenknethung nur von Jahr zu Jahr rascher zunehmen. Dieses immer allgemeiner werdende Gesetz braucht von uns blos durch unausgelegte Belohnung in bewußte Erkenntnis umgewandelt zu werden, und die letzte Stufe der Erkenntnis: auf welche Weise dem als unhalbar erkannten Zustand abzuheben ist und wie an die Stelle des zu bestätigenden etwas Besseres gesetzt werden kann, ein Zustand der Dinge, der Unterdrückung und Ausbeutung, Entrichtung und Elend in Zukunft unbedingt macht und dem Menschen ein menschenwürdiges Dasein der Freiheit und Gleichheit schafft, — diese letzte Erkenntnis wird sich dann bald in den Massen Bahn brechen.

Dann wird der Tag da sein, wo die theoretische Erkenntnis in die That übergeht wird.

(Sozialdemokrat.)

Die Bostoner Schwindelbank, die für „Lehdies“ und von einer „Lehdys“ (in Wahrheit einer amerikanischen Adele Spizeder) gegründet, den Leuten ihr Geld abnahm unter dem Versprechen, ihnen 8 Prozent monatlich Zinsen zu bezahlen, also in einem Jahr das ganze Capital nahezu zu verdoppeln, hat wirklich schon das Ende mit Schrecken genommen, das wir in unserer neulichen Besprechung (ohne viel Prophetengabe) vorausagten. Die „Bank“ sitzt auf und die Bostoner „Lehdies“ — denn es waren merkwürdigweise zum großen Theil Damen aus den sogenannten „hohen“ Classen, die der Abenteuerin so gewohnt auf den Leim gingen — sind um ihr Geld geplatzt.

An diese Thaten knüpft der Anzeiger des Westens von St. Louis die folgenden treffenden Bemerkungen:

Als vor Jahr und Tag der Erzbischof Purcell von Cincinnati seine Zahlung einstellte, wurde vielfach über die Leichtgläubigkeit der Leute gespottet, welche einem Manne, der von Geldgeschäften, wie sich herausstellte, auch nicht die entfernteste Idee hatte, ihr Geld anvertrauten. An diese Thaten knüpft der Anzeiger des Westens von St. Louis die folgenden treffenden Bemerkungen:

Als vor Jahr und Tag der Erzbischof Purcell von Cincinnati seine Zahlung einstellte, wurde vielfach über die Leichtgläubigkeit der Leute gespottet, welche einem Manne, der von Geldgeschäften, wie sich herausstellte, auch nicht die entfernteste Idee hatte, ihr Geld anvertrauten. Was soll man aber erst von den Frauen Bostons sagen, welche der Frau Howe in der geschilderten Weise ihr Geld anvertrauten? In Cincinnati waren die leichtgläubigen Opfer meist arme, wenig gebildete Irlander und Deutsche. Die Depositen der Frau Howe in Boston sollen großen Theils zu den sog. Gebildeten gehört haben. Boston ist ohnehin nicht wenig stolz auf sein reichliches Schulwesen und die Bildung seiner Bevölkerung. Die Leichtgläubigen in Cincinnati wußten wenigstens, daß der Mann, dem sie ihr Geld anvertrauten, persönlich ein Ehrenmann sei und abschlich oder wissenschaftlich keinen Menschen auch nur um einen Cent verlieren würde. Die Leichtgläubigen in Boston wußten von der Vergangenheit der Frau, der sie ihr Geld anvertrauten, nichts und keiner von ihnen scheint sich auch nur danach erkundigt zu haben. Seit der Aufdeckung des Schwindels hat sich herausgestellt, daß Frau Howe nicht weniger als drei Gatten am Leben hat, daß sie zwei Jahre in einem Irrenhause und eine Zeit lang wegen Betrugs im Gefängnis gesessen hat, daß sie als Hellschreiberin und Wahrsagerin umhergezogen ist und ihren Namen mehrfach geändert hat. — Die ganze Art und Weise ihrer Geschäftsführung war von vornherein der klarste Beweis, daß es auf einen Schwindel angelegt war.

Jeder, der auch nur die geringsten Begriffe von Geldgeschäften hatte, mußte das sehen, — und dennoch dieses blinde Vertrauen auf eine fremde Abenteuerin unter der Bevölkerung von Boston, die sich als die gebildeteste der Welt betrachtet! Mit recht fragt die New Yorker „Nation“, ob es nicht an der Zeit wäre, daß in den Schulen etwas mehr gesunder Menschenverstand und wenigstens die Grundlagen der für das praktische Leben nothwendigsten Begriffe von Geschäftsgeschäften gelehrt würden, statt eines Theiles des im Leben verhältnismäßig wertlosen Lehrkramms.